

Anlässlich des 60. Jahrestages des Novemberpogroms 1938

Die GEW und die Nazi-Zeit

**„Die GEW muß ihre
eigene Tätigkeit
kritisch überprüfen“**

Offener Brief

*an die Bundesvorsitzende der GEW
und den Hauptvorstand der GEW*

von Benjamin Ortmeier

Vorbemerkung

Der **Offene Brief** unseres Frankfurter Kollegen Benjamin Ortmeier stellt uns vor die schwierige, aber unabweisbar notwendige Aufgabe, die theoretische und politische Geschichte auch unserer Organisation, der GEW, und ihrer Haltung zur NS-Zeit zu prüfen.

Benjamin Ortmeier fragt, ob die GEW in ihrer Geschichte den richtigen Weg eingeschlagen, um nach 1949 bis heute die historische Chance zu nutzen, wirklich mit dem Erziehungswesen der Nazi-Zeit zu brechen, die deutsch-nationale Vorgeschichte zu analysieren und die Phasen der Verdrängung nach 1945 zu verstehen und die notwendigen Schlußfolgerung zu ziehen. Wir halten es für eine demokratische Selbstverständlichkeit, sich diesen Fragen zu stellen.

Der **Offene Brief** des Kollegen Benjamin Ortmeier an den Hauptvorstand der GEW wirft - auf der Basis seiner umfangreichen Studie über „bundesrepublikanische Erziehungswissenschaft (1945/49-95) und die Erforschung der nazistischen Schule“ - diese Frage auf und bezieht pointiert Stellung.

Wir sind überzeugt, daß dieser **Offener Brief** zur kritischen und weiterführenden Diskussion der oben aufgeworfenen Fragen beitragen kann und wird.

Frankfurt am Main, im November 1998

Karola Stötzel Herbert Storn

(Vorsitzendenteam der GEW
Bezirksverband Frankfurt am Main)

Offener Brief

an die Bundesvorsitzende der GEW und den Hauptvorstand der GEW

Liebe Eva Maria Stange, liebe Kolleginnen und Kollegen des Hauptvorstands der GEW,

vor 60 Jahren, im November 1938 zeigten die Nazis nach den ersten Maßnahmen gegen Juden 1933 und den Nürnberger Rassengesetzen 1935, in welchem Ausmaß sie schon vor der systematischen Ermordung entschlossen waren, die jüdische Bevölkerung nicht nur zu diskriminieren, sondern auch zu verfolgen und zu quälen. Die tägliche Qual der in den Schulen gedemütigten jüdischen Kinder (und der – zu oft vergessenen - Kinder der Sinti und Roma) mündete nun in ihrem systematischen Ausschluß von den allgemeinen Schulen in Deutschland. **(Anlage 1)**

Die systematische Erfassung der Mitglieder der Jüdischen Gemeinden wurde ergänzt durch die Mithilfe des NSLB (nationalsozialistischen Lehrerbundes) bei der Auswertung der 300 000 Kirchenbücher, um nach den nazistisch-rassistischen Kriterien auch die zur evangelischen und katholischen Kirche konvertierten Juden aufzuspüren. **(Anlage 2)** Die vollständige Erfassung der Juden (wie der Sinti und Roma) war eine der Voraussetzungen zu späteren Deportation und Ermordung.

An vielen Orten in Deutschland werden Aktivisten der GEW Initiativen zum Gedenken an die Opfer des Nazismus unterstützen. Vorschläge, an den einzelnen Schulen der ermordeten jüdischen Schülerinnen und Schüler zu gedenken, an sie durch Ehrentafeln zu erinnern wurden und werden von der GEW tatkräftig auch gegen staatliche Bürokratie und eine Atmosphäre der Gleichgültigkeit unterstützt. **(Anlage 3)**

Daß auf diesem Gebiet noch mehr als genug zu tun ist, wird anerkannt. Daß die nazistischen und deutschnationalen Aktivität der Täter im Bereich des Erziehungswesens, (Schulaufsichtsbeamten, Schulleitungen und Lehrerschaft) dabei nicht aus dem Blickpunkt geraten darf, im Gegenteil, ihre pronazistische und teilweise verbrecherischen Tätigkeit - trotz Ausnahmen wie die des ehemaligen Vorsitzenden der GEW Rodenstein **(Anlage 4)** - bewußt gemacht werden muß, an jedem Ort, an jeder Universität, an jeder Schule - daß dies, nimmt man Aufklärung und „Erziehung nach

Auschwitz“ ernst - untrennbar mit dem Gedenken an die Opfer verbunden sei muß, - dies ist schon ein erheblich größeres Problem, wenn wir ehrlich sind.

Ich glaube, daß angesichts der vielfältigen allgemein gehaltenen Reden, die uns zum 60. Jahrestag des Novemberpogrom von Politikerseite erwarten, es neben der Benennung aktueller Aufgabe im Kampf gegen die heutige von alten und neuen Nazis geführten rechten Bewegungen wichtig ist, daß jeder Organisation kritisch die eigene Tätigkeit überprüft, um im demokratisch motivierten Kampf zur Aufklärung über die Nazi-Zeit maximal beizutragen.

I.

Nicht erst heute stellt sich die Frage, welche Rolle die GEW bei der systematischen Aufdeckung der Verstrickung der Erziehungswissenschaftler an den Universitäten und der Lehrerschaft an den Schulen in das nazistische System geleistet hat. Es stellt sich in Deutschland und international die Frage, in welchem Umfang die GEW als gewerkschaftliche Nachkriegsorganisation sich dem Aufschrei der weitgehend nazistischen Professoren - und Lehrerschaft angeschlossen hat, die nach 1945 „nichts gewußt“ haben will und „nur ihre Pflicht“ getan haben will und jegliche „Entnazifizierung“ als Unrecht angesehen hat.

Mit einer gewissen Verbitterung schrieb Eugen Kogon, ehemaliger Häftling in Buchenwald und Verfasser des Buches „Der SS-Staat“: *„Die stille, allmähliche schleichende, unaufhaltsame Wiederkehr der Gestrigen scheint das Schicksal der Bundesrepublik zu sein.“* Eugen Kogon schrieb 1964 zum Problem der **Renazifizierung** statt Denazifizierung: *„Das böse Wort läuft um: „Seitdem uns die demokratische Sonne bescheint, werden wir immer brauner“.“*

Es stellt sich die schwerwiegende Frage, inwieweit die GEW auch durch ihre politischen Stellungnahme den von den Alliierten zu Recht entlassenen Professoren, Lehrern und Lehrerinnen geholfen hat, ihre angebliche Unschuld zu beweisen und so selbst eine „zweite Schuld“ auf sich geladen hat.

Es stellt sich die Frage, warum auch in den bisherigen Untersuchungen zur Geschichte der GEW nach 1945 dieses dunkle und braun gefärbte Kapitel - bis auf wenige Ausnahmen - nicht systematisch untersucht, und die völlig falsche Rehabilitierungspolitik nicht kritisch ins Visier genommen wurde. (Anlage 5)

II.

An den Schulen sei nur ein Beispiel für viele erwähnt: Der Schulleiter der Frankfurter Holbeinschule, Dr. Wilhelm Bardorf, nach dem heute noch - trotz Protesten - von der Stadt Frankfurt am Main geehrt - eine Straße ausgerechnet in einem Schulkinderdorf (Wegscheide) benannt ist, wurde nach 1945 als Fragebogen fälschender SA-Mann

zunächst verhaftet, dann rehabilitiert und ausgerechnet als Aktivist der GEW in Frankfurt am Main herzlich aufgenommen und anerkannt. (Anlage 5)

Das bekannteste Beispiel an den Universitäten ist die unglaubliche Karriere des Theodor Wilhelm: Theodor Wilhelm, ein zweitrangiger Nazi-Erziehungswissenschaftler, der sich in der Nazi-Zeit durch besonders ekelhafte antisemitische Hetzartikel im internationalen Maßstab hervortrat (*„Kann der Jude sich nicht von sich selbst befreien, so bleibt den Völkern nichts übrig, als sich vom Juden zu befreien.“ T. Wilhelm, 1941*) und 1944 als propagandistische Begleitung zur Ermordung der europäischen Juden in Auschwitz-Birkenau, die europäische *„Gesamtlösung des Judenproblems“* nun auch in Ungarn hochlobte, dieser Theodor Wilhelm machte Karriere in der BRD als Spezialist für Fragen der „Politischen Bildung“. Noch in den 90er Jahren provoziert er ungeniert, daß seine Tätigkeit in der NS-Zeit ja nun eigentlich normal gewesen sei, die SA war für ihn *„ein Sportverband. Wir haben das im Sinne des Juxes betrieben.“* (Neue Sammlung, Heft 4, 1991) Immer noch sind in Deutschland Schulen etwa nach Eduard Spranger, der in unerträglicher Weise 1938 Adolf Hitler lobte und Peter Petersen, dessen nazistisch Tirade ebenfalls lange bekannt sind, benannt. (Anlage 6)

Die Glaubwürdigkeit der GEW als konsequente demokratische Kraft besteht auch darin, auf allen Ebenen Initiativen, auch vor Ort, gegen solche Schulnamen zu unterstützen und bekannt zu machen.

Der heutige Herausgeber eine Zeitschrift der GEW mit dem Titel „Die Deutsche Schule“ (die eine Tradition in der NS-Zeit hat) Hans-Georg Herrlitz hat bewußt provokativ ausgerechnet dem Alt-Nazi Theodor Wilhelm zu seinem 80.Geburtstag 1986 einen Artikel gewidmet. In jüngster Zeit ist Herrlitz als Herausgeber der GEW-Zeitschrift „Die Deutsche Schule“ dazu übergegangen, belegte und berechtigte Kritiken an pronazistischen, deutsch-nationalen Professoren wie dem Erziehungswissenschaftler Erich Weniger, ein Militarist und Verunglimpfer der Reedukation und gleich auch die ganze Gruppe der in das Nazi-System weitgehend integrierter Erziehungswissenschaftler quasi unter Denkmalsschutz zu stellen.

Nachdem u.a. Erziehungswissenschaftler wie Prof. Keim längst pronazistische Aktivitäten von deutschnationalen Erziehungswissenschaftlern wie Erich Weniger, Eduard Spranger, Hermann Nohl und Peter Petersen aufgedeckt und nachgewiesen haben, versteigt sich der Herausgeber der Zeitschrift der GEW „Die deutsche Schule“ sogar in kaum zu fassender Manier dazu, und zwar in vollem Ernst - diese Leute als *„Säulenheiligen der Disziplin“*, die nicht demontiert werden dürften, zu bezeichnen. (Anlage 7)

Es ist meiner Meinung nach Aufgabe der GEW, ihrer Vorsitzenden und des Hauptvorstandes, mit deutlichen Worten und geeigneten Maßnahmen Stellung zu

nehmen und klarzustellen, daß solche Positionen mit nichten Grundpositionen der GEW sind, sondern ganz im Gegenteil zu verurteilen sind.

III.

Ein in der Bundesrepublik angesehenen Erziehungswissenschaftler, der Schüler Theodor Wilhelm, Professor. Dr. Hermann Giesecke hat 1993 nicht zufällig einen umfassenden Versuch vorgelegt hat, „Hitlers Pädagogen“, die HJ und den BDM zu rehabilitieren. Es ist ein übersehener Skandal der bundesrepublikanischen deutschen Erziehungswissenschaft, daß Giesecke 1993 - auch ohne Proteste der GEW - sein pronazistisches Machwerk mit Lobtiraden auf die führenden Nazi-Erziehungswissenschaftler Kriek und Bauemler, auf Baldur von Schirach, die HJ und den BDM vorlegen konnte. Hermann Giesecke, der sozusagen als Nachfolger von Theodor Wilhelm und als einer der „Säulenheiligen“ der politischen Bildung“ in Deutschland gilt, hat hier eine Vorgabe geliefert, die allen Aktivitäten zur Aufklärung über den Nazismus im Erziehungswesen entgegensteht. (Anlage 8)

* * *

Das, was zumindest teilweise in der Justiz, bei den Medizinern und auch bei den Historikern, in den letzten Monaten gar bei den Banken, Versicherungen und großen Industriekonzernen Stück für Stück deutlicher wird - nämlich das Ausmaß an Verstrickung und Schuld - genau dieser Prozeß der Aufklärung sollte umfassend im pädagogischen Bereich auf allen Ebenen durchgeführt werden:

Es kann kein Argument sein, daß keine Zeit wäre, sich mit der Nazi-Zeit zu beschäftigen, da die „aktuellen Aufgaben“ ja so drängen. Es kann vor allem auch nicht angehen mit dem fadenscheinigen Argument wissenschaftsorientierte Diskussionen abzulehnen, es solle über hervorstechende Personen heute nicht geurteilt werden, obwohl ja gerade ach so positiv über sie geurteilt und gewertet wurde.

Die bisherige Diskussion in der GEW berechtigt mich zur Hoffnung, daß die in diesem Offenen Brief angesprochenen Fragen zu produktiver Diskussion - auch international - anregen, daß nicht jene Kräfte auch innerhalb der GEW das Übergewicht haben, die mit welchen Vorwänden auch immer - verhindern wollen, daß sich wirklich ernsthaft im Bereich des Erziehungswesens und der GEW selbst mit der Nazi-Zeit und der „zweiten Schuld“ nach 1945 beschäftigt wird. Ich bitte diesen Brief in ERZIEHUNG UND WISSENSCHAFT abzdrukken. Ich weiß, daß diese Fragen auch international interessieren und erlaube mit die BILDUNGS-INTERNATIONALE (BI) und insbesondere Histadrut Hamorim von diesem OFFENEN BRIEF zu informieren.

Mit solidarischen Grüßen

Benjamin Ortmeys

ANLAGEN

Anlage 1

Zum Ausschluß der jüdischen Schulkinder aus den allgemeinen Schulen

Nach dem sogenannten „Boykottag“ am 1. April 1933 als erster Etappe und den Nürnberger Rassengesetzen von 1935 als zweiter Etappe wurde von der Nazi-Führung am 9./10. November 1938 als dritter Schritt der Pogrom ausgelöst. Über 90 ermordete Mitglieder der jüdischen Gemeinden, mehrere 100 brennende Synagogen und jüdische Gebetshäuser, über 10.000 ins KZ verschleppte jüdische Männer waren die unmittelbaren Folgen. Von diesem Zeitpunkt an wurden jüdische Schulkinder vollständig auf jüdische Schulen verwiesen. Goebbels sagte vor dem Beschluß des Reichsminister Rust vom 15. November 1938 („Juden ist der Besuch deutscher Schulen nicht gestattet“¹) bei einer am 12. November 1938 einberufenen Besprechung zur Auswirkung der Pogromnacht:

„Ich halte es für notwendig, daß die Juden absolut aus den deutschen Schulen entfernt werden ...“²

1941 begannen die Nazis damit, die Juden aus Deutschland „nach Osten“, in die Ghettos und Vernichtungslager in Polen zu deportieren. Das amtliche Ende jeglichen Schulunterrichtes für jüdische Kinder und der Existenz jüdischer Schulen formulierte der unmittelbar mit den Deportationen im Zusammenhang stehende Erlaß vom 7. Juli 1942:

„Im Hinblick auf die Entwicklung der Aussiedlung der Juden in der letzten Zeit hat der Reichsminister des Innern (Reichssicherheitshauptamt) im Einvernehmen mit mir die Reichsvereinigung der Juden in

Deutschland angewiesen, sämtliche jüdische Schulen bis zum 30. Juni 1942 zu schließen und ihren Mitgliedern bekannt zu geben, daß ab 1. Juli 1942 jegliche Beschulung jüdischer Kinder durch besoldete und unbesoldete Lehrkräfte untersagt ist. Ich geben Ihnen hiervon Kenntnis. Von einer Veröffentlichung dieses Erlasses ist abzusehen.“³

³ Zitiert nach J. Walk, Jerusalem 1971: Chinucho Schel Hajeled Hajehudi Bergermania Hanazith Hackok Ibizuo, Band III, S. 49. Als ein erschütterndes Dokument des grausamen, zynischen Bürokratismus ist der Brief einer vermutlich zur Vernichtung deportierten jüdischen Lehrerin anzusehen. Am 9. November 1941 schrieb die Studienrätin Frau Netti Neumann an den Oberbürgermeister von Essen: „Hierdurch mache ich davon Mitteilung, daß ich zu einem Arbeitseinsatz im Osten eingeteilt bin. Ich bin daher gezwungen am 10.11.41 meinen Wohnsitz zu verlegen (sic!). Sobald ich in der Lage bin, eine neue Adresse anzugeben, werde ich solches sofort tun, damit Sie in der gewohnten Weise mir die mir zustehenden Ruhegehaltsbeträge übersenden können. Ich nehme an, daß unter den obwaltenden Umständen Ihre Zustimmung zur Verlegung meines Wohnsitzes entbehrlich ist. Sollte wider Erwarten Ihre Zustimmung erforderlich sein, so wird hierum gebeten. gez.: Frau Dr. phil. Netti Sara Neumann Studienrätin a.D.“ Aus den Schulakten im Stadtarchiv Essen ist zu ersehen, daß als erste Reaktion eine „Prüfung der Angelegenheit“ angeordnet wurde mit dem Ergebnis: „Die Zahlung des Ruhegehaltes ist vorläufig einzustellen.“ Ein Dr. Jungbluth erklärte dazu am 3. Dezember 1941: „Gesetzliche Bestimmungen über den Arbeitseinsatz der Juden im Osten sind m. W. noch nicht veröffentlicht worden. Ich ersuche, bis zur Klärung der Angelegenheit, die Einnahmen der Jüdin Dr. Nelli Sara Neumann aus ihrem Arbeitseinsatz im Osten gemäß Par. 127 Ziffer 1 u. 4 des D.B.G. vom Ruhegeld zu kürzen. An den inzwischen ergangenen Erleichterungen der Kürzungsbestimmungen nehmen die Juden nicht teil. Im Auftrage: gez. Dr. Jungbluth Die Zahlung des Ruhegehaltes ist vorläufig eingestellt.“ (Zitiert nach Walk Jerusalem 1971: Chinucho Schel Hajeled Hajehudi Bergermania Hanazith Hackok Ibizuo, Band III, S. 85, S. 87 und S. 88.) Aus einem Dokument des Finanzamtes wird deutlich, daß die Nazis ihre Opfer nicht nur ermordeten, sondern auch skrupellos beraubten. Dort heißt es über die Lehrer Gustav Spier aus Haigerloch und Leon Schmalzbach aus Hechingen, daß ihnen ihre Versorgungsbezüge nicht überwiesen werden sollen, denn: „Das Vermögen der abgeschobenen Juden ist aufgrund der Elften Verordnung zum Bürgersteuergesetz vom

¹ Siehe das Faksimile in B.Ortmeyer (Hrsg.), Berichte gegen Vergessen und Verdrängen, Bonn 1994, S.172

² Nürnberger Prozesse, IMT, XXVIII, PS 1816, S. 511. Zitiert nach J. Walk, Jüdische Schule und Erziehung im Dritten Reich, Frankfurt/Main 1991, S. 64.

Die Akten über jüdische Schulen und jüdische Schulkinder wurden geschlossen, ihre noch verbliebenen jüdischen Schülerinnen und Schüler und die jüdische Lehrerschaft wurde deportiert und ermordet.

Anlage 2

Zur verbrecherischen Aktivität des NSLB

Ein besonders schwieriges Kapitel scheint die Einschätzung der Einstellungen und Handlungen der Lehrerschaft zwischen 1933 und 1945 zu sein. **Niemand hat ein schärferes Urteil über sie gefällt als ihre Zeitgenossen, die den vorherrschend nazistischen Geist in der Lehrerschaft zu spüren bekamen.** Und niemand war sich bewußter als die verfolgten Lehrerinnen und Lehrer, daß es Ausnahmen gab, daß differenziert werden mußte, daß diese Differenzierung aber das Urteil nur noch schärfer ausfallen ließ: Die Ausnahmen von menschlich gebliebenen Lehrerinnen und Lehrer bewiesen, daß die Ausrede „man konnte nichts machen“ so einfach nicht akzeptiert werden konnte. In der „*Neuen Erziehung*“, der Zeitschrift der „*Reichsvereinigung deutscher sozialdemokratischer Lehrer in der CSR*“ - einem Zusammenschluß von etwa 300 Lehreremigranten in der Tschechoslowakei -, wurde bereits im Mai 1933 die Frage nach der Schuld der ca. 300.000⁴ vom NS-Staat be-

25. November 1941 - RGe I S. 722 - dem Reich verfallen und wurde vom Finanzamt eingezogen. Ich werde die für die Monate Dezember 1941 und Januar 1942 auf die Bankkonten der beiden abgeschobenen Juden überwiesenen Beträge mit zusammen 801,74 RM an die Regierungshauptkasse erstatten.“ (Zitiert nach J. Walk Jerusalem 1971: Chinucho Schel Hajeled Hajehudi Bergermania Hanazith Hackok Ibizuo, Band III, S. 90.)

⁴ Über die genaue Zahl scheinen in der pädagogischen Literatur keine Angaben vorzuliegen. Die Gesamtzahl der Lehrerinnen und Lehrer im Deutschen Reich 1931 betrug laut W. Breyvogel 271.484. Siehe: NSLB-Kartei, BA und Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Bd. 52, 1933, S. 517-523 (Stand: 15. Mai 1931), zitiert nach W. Breyvogel 1977: Volksschullehrer und Faschismus, in: M. Heinemann (Hrsg.) Stuttgart 1977: Der Lehrer und seine Organisation, S. 331. Für 1933 gibt Bölling die Zahl mit

zahlten Lehrerinnen und Lehrer wie folgt aufgeworfen: „*An der Verseuchung der Jugend mit nationalsozialistischem Gewaltgeiste tragen die Hauptschuld die von der deutschen Republik bezahlten Lehrer. Die Geschichte wird ein hartes Urteil über sie fällen.*“⁵

Vor dem 30. Januar 1933 waren 13.000 Erzieherinnen und Erzieher Mitglied der NSDAP; im Laufe dieses Jahres traten ihr weitere 71.000 bei.⁶

Im März 1933, also vor dem Beginn des eigentlichen Eingliederungsverfahrens der übrigen Lehrerverbände hatte der NSLB 12.000 Mitglieder.⁷

Der NSLB war von Anfang an ein Instrument der Nazi-Diktatur gegen die jüdische Lehrerschaft und die jüdischen Schülerschaft, ein Instrument der antisemitischen Hetze, der antidemokratischen Bespitzelung und der nazistischen Indoktrinierung.

1935 waren mehr als 30.000 frühere Lehrer Ortsgruppenleiter der NSDAP. Fast 160.000 politische Funktionäre, Führer und Unterführer kommen aus der Lehrerschaft; meist sind es Volksschullehrer. Das waren über 32 Prozent aller politischen NS-Führer.⁸ Der NSLB selbst gibt nach einer Erhebung vom 1. Mai 1936 an, daß 97 Prozent der gesamten deutschen Erzieher Mitglied im NSLB sind.⁹

250.000 an. Siehe: R. Bölling, Göttingen 1983: Sozialgeschichte der deutschen Lehrer, S. 10.

⁵ Zitiert nach L. van Dick, „Lehreropposition im NS-Staat“, Frankfurt am Main 1990, S. 13.

⁶ W. Feiten, Weinheim - Basel, 1981: Der Nationalsozialistische Lehrerbund, S. 38.

⁷ Erger: Lehrer und Nationalsozialismus, in: M. Heinemann Stuttgart 1980: Erziehung und Schulung im Dritten Reich, Bd. 2, S. 223.

⁸ Hans Gerth: The Nazi Party. Its Leadership and Composition, in: The American Journal of Sociology XLV (1940) 4, S. 225 ff. Zitiert nach Chaim Seeligmann: Vorläufer des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB), in: M. Heinemann (Hrsg.) Stuttgart 1977: Der Lehrer und seine Organisation, S. 306.

⁹ Siehe auch Eilers, der davon spricht daß der NSLB 320 000 Mitglieder hatte, die 97 Prozent der Lehrerschaft umfaßten. Siehe: BDC Box 212, Nr. 309 und NSBW II (1937), S. 373 f., zitiert nach R. Eilers, Köln - Opladen 1963: Die nationalsozialistische Schulpolitik, S. 128.

32 Prozent davon sind auch in der NSDAP organisiert. 62 Prozent dieser Parteimitglieder stellen insgesamt sieben Gauleiter und stellvertretende Gauleiter, 78 Kreisleiter und 2.668 Ortsgruppen- und Stützpunktleiter. Über 18.000 NLSB-Mitglieder sind in der außerschulischen NS-Erziehung in HJ, BDM und Jungvolk tätig.¹⁰ Feiten ergänzt noch, daß es zusätzlich 40.556 Politische Leiter aus den Reihen des NSLB gab, so daß sich für 1937 ergibt, daß 62 Prozent der männlichen Parteimitglieder des NSLB in führenden Positionen der Partei standen.¹¹

Unter der unscheinbaren und in die falsche Richtung weisenden Überschrift „Die Stelle für Familienforschung“ wird in einer sich weitgehend wertfrei gebenden und den Dokumenten des NSLB folgenden Darstellung von Feiten immerhin angedeutet, welche verbrecherische Arbeit der NSLB zur Auswertung von 350.000 Kirchenbüchern begonnen hatte, denn es ist klar, daß das Ziel der Auswertung dieser 350.000 Kirchenbücher darin bestand, auch jene Juden herauszufinden, die konvertiert waren, aber dennoch aus NS-Sicht auf rassistischer Grundlage ausgesondert und zur Vernichtung überführt werden mußten.¹²

Anlage 3

Wie das Hessische Kultusministerium der GEW-Hessen drohte

Das Hessische Kultusministerium weigerte sich eine ursprünglich von ihm selbst in Auftrag gegebene Arbeit zum Thema „Die NS-Zeit an den Schulen erforschen“ zu publizieren. Einer der wesentlichen inhaltlichen Punkte, war die Frage, ob nicht gerade in der pädagogischen Arbeit „zweierlei Zeitzeugen“ „Opfer und Täter, unterschieden werden müssen.

¹⁰ Neue Erziehung, 7. Jg. 1937, Nr. 7, S. 86, zitiert nach H. Schnorbach Königstein/Ts. 1983: Lehrer und Schule unterm Hakenkreuz, S. 133 f.

¹¹ Rundschreiben der Reichsverwaltung des NSLB vom 10.4.1937, Nr. 6/7, S. 14, zitiert nach W. Feiten Weinheim - Basel, 1981: Der Nationalsozialistische Lehrerbund, S. 147.

¹² W. Feiten Weinheim - Basel, 1981: Der Nationalsozialistische Lehrerbund, S. 155

Gegen diese Position schrieben vom Hessischen Kultusminister beauftragte Gutachter:

„Es ist unverständlich, warum es Zeitzeugen mit und ohne Anführungszeichen gibt. Alle, sowohl ehemalige SS-Männer wie Konzentrationslagerhäftlinge, waren Zeugen ihrer Zeit.“

Als „unakzeptabel“ wurde bezeichnet, daß „zwischen ‚guten‘ und ‚schlechten‘ Zeitzeugen unterschieden“ werde.¹³

Als die GEW-Hessen dann angesichts der unhaltbaren inhaltlichen Argumentationen des Hessischen Kultusministerium selbst die Broschüre druckte und öffentlich die Positionen des Hessischen Kultusministeriums kritisierte, verstieg sich der Hessische Kultusminister Holzapfel in einer Presseerklärung und dann im Fernsehen dazu, der GEW Hessen mit einer Klage von 30 000 DM zu drohen und beschimpfte Prof. Dr. Keim, der sich für diese Broschüre eingesetzt hatte, in einer Presseerklärung, er habe die „Gepflogenheiten des menschlichen Anstands“ verletzt.

Anlage 4

Nicht alle haben mitgemacht! Das Beispiel Heinrich Rodenstein

1974 erinnerte der Vorsitzende der GEW, Heinrich Rodenstein, in dem Artikel „25 Jahre GEW“ in der Zeitschrift „Die Deutsche Schule“ Heft 5/ 1974 daran, wie Adolph Diesterweg sich nach der Revolution 1848 angesichts der Reaktionsjahre von der Lehrerschaft so sehr im Stich gelassen fühlte, da es ihr „so sehr an Mut und Würde gebrach“ (S. 315).

¹³ Hier zitiert nach „Dokumentation zur Auseinandersetzung mit dem Hessischen Kultusministerium um das Konzept „Die Nazi-Zeit an den Schulen erforschen“, GEW-Hessen, Frankfurt am Main 1995, S.158) Siehe Auch „Dokumentation“ III, in der dien skandalösen Äußerungen des Hessischen Kultusministers gegen die GEW-Hessen in der Hessenschau vom 9. November 1995 und der Erklärung seines Pressebüros enthalten sind.

Rodenstein bemerkte, daß ihm keine Veröffentlichung bekannt sei, die versucht hätte, „die wahre Gesinnung der deutschen Lehrerschaft auch in ihren evtl. Wandlungen von 1933 bis 1945 festzustellen“, und er fügt hinzu: „Es bleibt auch fraglich, ob das erforderliche Maß an Erinnerungstreue und schonungsloser selbstkritischer Distanz vorausgesetzt werden darf.“ (S. 315)

In „betrifft: erziehung“ Heft 2 /1979 wurde fünf Jahre später aus den Erinnerungen Rodensteins über die NS-Zeit zitiert. Er schrieb über die Erlebnisse nach dem Januar 1933: „Ich hatte zu keinem Zeitpunkt erwogen, einen Versuch einer Anpassung zu machen.“ (S. 48) Und auf die Vorhaltungen einer Kollegin, er müsse sich doch wenigstens in irgendeiner NS-Organisation organisieren, antwortete er: „Es muß ja schließlich im Vierten Reich ein paar geben, die sich nicht bekleckert haben.“ (S. 48)

Anläßlich Hitlers Geburtstag sang er nicht das Deutschlandlied und das „Horst-Wessel-Lied“, sondern mit seiner Klasse „Die Gedanken sind frei!“ Er sprach mit seiner eigenen Klasse über die Versuche der Ausgrenzung der jüdischen Schüler. Als Ergebnis sah er in der folgenden Pause nach dieser Besprechung, wie die Mädchen seiner Klasse

„untergehakt in breiter Front den Schulhof auf- und abschritten. In der Mitte hatten sie Ruth Maier, das Judenmädchen aus der 3b, genommen. Immer wieder sahen sie zu den Fenstern des Lehrerzimmers hinauf. Sie wollten, daß die Lehrer ihre Demonstration auch sähen.“ (S. 48)

Auch das war möglich in den ersten Monaten der NS-Diktatur, doch angesichts der Terroraktion und der Massaker der SA, insbesondere der Folterung und Ermordung von zehn Inhaftierten, darunter der Lehrerstudent Gustav Schmidt, die Rodenstein alle persönlich bekannt waren, entschloß er sich doch, nach den Sommerferien im August 1933 nach Holland zu emigrieren.

Anlage 5

Die GEW und die Entnazifizierung - ein weitgehend unbearbeitetes Kapitel

Im letzten Flugblatt der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ um die Geschwister Scholl wird ein Neuanfang nach Ende des Krieges gefordert. In dem Flugblatt heißt es:

„Dieser Wiedergeburt muß aber die klare Erkenntnis aller Schuld, die das deutsche Volk auf sich geladen hat, und ein rücksichtsloser Kampf gegen Hitler und seine allzu vielen Helfershelfer, Parteimitglieder, Quislinge usw. vorausgehen. Mit aller Brutalität muß die Kluft zwischen dem besseren Teil des Volkes und allem, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt, aufgerissen werden. Für Hitler und seine Anhänger gibt es auf dieser Erde keine Strafe, die ihren Taten gerecht wäre. Aber aus Liebe zu kommenden Generationen muß nach Beendigung des Krieges ein Exempel statuiert werden, daß niemand auch nur die geringste Lust je verspüren sollte, Ähnliches aufs neue zu versuchen. Vergeßt auch nicht die kleinen Schurken dieses Systems, merkt Euch die Namen, auf daß keiner entkomme! Es soll ihnen nicht gelingen, in letzter Minute noch nach diesen Scheußlichkeiten die Fahne zu wechseln und so zu tun, als ob nichts gewesen wäre!“¹⁴

Diese Forderungen betreffen natürlich alle Bereiche des NS-Regimes, nicht nur die Schule. Aber sie betreffen auch die Schule und ihre Lehrerschaft. Doch es zeigt sich, daß das „harte Urteil“ der Geschichte in der Bundesrepublik Deutschland offiziell zumindest bis heute nicht gefällt wurde. Im Gegenteil, die Realität der NS-Schule wird weitgehend verharmlost, die Schuld der Lehrerschaft bagatellisiert oder bestritten. Daß dies so kommen würde, hatten die Mitglieder der „Weißen Rose“ wohl schon geahnt.

¹⁴ Inge Scholl, „Die weiße Rose“, Frankfurt / Main 1985, S. 114.

Direkt nach 1945 nahmen die Alliierten bzw. die von ihnen eingesetzten Bürgermeister oder Magistrate die Schulfrage für kurze Zeit ernst. Eine der ersten Maßnahmen damals war die Suspendierung aller NS-Aktivisten unter den Lehrern und die Überprüfung aller Lehrerinnen und Lehrer, denen vorgeworfen wurde, an der nazistischen Verblendung einer ganzen Generation beteiligt gewesen zu sein.¹⁵ In einem Beschluß des Magistrats der Stadt Berlin wird der „geistige und moralische Verfall des Schulwesens“ in Deutschland während der NS-Zeit konstatiert. Es heißt dort:

„Die Nazierrschaft hat das gesamte Schulwesen von der Hilfsschule bis zur Universität völlig in den Dienst der faschistischen Parteipolitik, der Kriegsvorbereitung, des Rassenhasses und der chauvinistischen Verhetzung gestellt. Sofort nach dem Machtantritt Hitlers wurden alle fortschrittlichen, freiheitlichen Lehrer aus den Schulen gemäßregelt, z. T. in Zuchthäusern und Konzentrationslagern zugrunde gerichtet. Ein anderer Teil der Lehrer verließ, um der geistigen Folterung durch den

Nazismus zu entgehen, freiwillig die Schulen. Das gesamte Lehrmaterial wurde mit dem Ungeist der faschistischen Rassen- und Kriegshetze, Geschichtsfälschungen und Entstellungen unumstrittener wissenschaftlicher Forschungsergebnisse durchgesetzt. Dazu kam militärischer Drill und die von der Hitler-Jugend gezüchtete Mißachtung alles wirklichen Wissens, das nur durch ernstes Studium erworben wird.“¹⁶

Westdeutsche Publikationen wie die von Schrenck-Notzing diffamierten den ganzen Prozeß der Entnazifizierung als „Charakterwäsche“,¹⁷ so der Titel des Buches. Mit einer gewissen Verbitterung schrieb Eugen Kogon, ehemaliger Häftling in Buchenwald und Verfasser des Buches „Der SS-Staat“¹⁸: „Die stille, allmähliche schleichende, unaufhaltsame Wiederkehr der Gestrigen scheint das Schicksal der Bundesrepublik zu sein.“¹⁹ Eugen Kogon schrieb zum Problem der Renazifizierung statt Denazifizierung: „Das böse Wort läuft um: ‚Seitdem uns die demokratische Sonne bescheint, werden wir immer brauner‘.“²⁰

1987 erschien Ralph Giordanos Buch „Die zweite Schuld“²¹. Der Autor hat die NS-Zeit und auch die NS-Schulzeit in Deutschland als jüdisches Kind und Jugendlicher miterlebt, hat mit wachen Augen das NS-Regime und das „Kollektiv der Nazi-Anhänger“ aus näch-

¹⁵ Genaue Zahlen über die Entlassung von Lehrerinnen und Lehrern sowie ihre Wiedereinstellung nach einigen Jahren gibt es in bezug auf die westlichen Besatzungszonen bzw. die spätere Bundesrepublik Deutschland nicht. Im Artikel 131 des Grundgesetzes wurde später dann ausdrücklich die Versorgung der aus dem öffentlichen Dienst „entnazifizierten“ Beamten geregelt. In der „Frankfurter Rundschau“ vom 6.10.1945 war eine interessante Unterredung mit Stadtrat Dr. Keller über die Entnazifizierung der Lehrerschaft zu lesen. Zunächst erklärte er: „Durch Einsichtnahme in die unversehrt erhaltenen Personalakten ist es ohne die geringsten Schwierigkeiten möglich gewesen, die Tatsache der Parteizugehörigkeit und die evtl. ausgeführten Funktionen des betreffenden Lehrers festzustellen. Außerdem mußten selbstverständlich von sämtlichen Lehrern die Fragebogen ausgefüllt werden. Von den Lehrern der Höheren Schule sind 49 Prozent, von denen der Mittelschule sind 55 Prozent und bei den Volksschulen 54 Prozent entlassen worden.“ Dieser Dr. Keller ist derselbe Stadtrat, der in der Nazi-Zeit in seiner Eigenschaft als Stadtrat vorschlug, „sämtliche Zigeuner nach dem Osten zu überweisen“. (zitiert nach Hase-Mihalik / Kreuzkamp: Du kriegst auch einen schönen Wohnwagen. Zwangslager für Sinti und Roma während des Nationalsozialismus in Frankfurt / Main, Frankfurt a. Main 1990, S. 63.

¹⁶ Arbeitsgruppe Pädagogisches Museum [Hrsg.], „Heil Hitler, Herr Lehrer. Volksschule 1933 - 1945. Das Beispiel Berlin“, Reinbeck 1983, S. 235.

¹⁷ Schrenck-Notzing, Caspar: Charakterwäsche. Die Amerikanische Besatzung in Deutschland und ihre Folgen. 4. Aufl. Stuttgart, 1965.

¹⁸ Eugen Kogon: Der SS-Staat. Frankfurt am Main, 1946.

¹⁹ Eugen Kogon: Beinahe mit dem Rücken zur Wand. In: Frankfurter Hefte. 9. Jg. 1954, S. 641 ff.

²⁰ Eugen Kogon 1964: Die unvollendete Erneuerung, S. 23, Zitiert nach: Wolfgang Grams: Kontinuität und Diskontinuität der bildungspolitischen und pädagogischen Planungen aus Widerstand und Exil im Bildungswesen der BRD und der DDR. Eine vergleichende Studie. Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris; Lang, 1990, S. 204.

²¹ R.Giordano Hamburg 1987: Die zweite Schuld.

ster Nähe beobachtet. Nach 1945 betonte und analysierte er dann die Mechanismen der Verdrängung und Verleugnung ebenfalls aus nächster Nähe. Viele seiner Thesen findet man heute in allgemein gehaltenen Reden wieder. Manches wird auf einer abstrakten Ebene sogar grundsätzlich akzeptiert. Doch sobald es konkret wird, sobald die grundlegenden Überlegungen und Schlußfolgerungen auf die Analyse von konkreten Berichten der NS-Zeit und ihrer Nachgeschichte ab 1945 angewendet werden, zeigt sich, von welchem Gewicht die Analysen und Schlußfolgerungen Giordanos sind. Seine Thesen lassen sich ohne große Probleme auch auf die Analyse des Umgangs mit Schulgeschichte in der NS-Zeit nach 1945 anwenden.

Giordanos grundlegende Einschätzung besteht darin, daß sich das zwischen 1933 und 1945 existierende „*nationale Kollektiv der Hitleranhänger*“ (A. und M. Mitscherlich) im Mai 1945 mit dem Schrei „Wir sind nie Nazis gewesen“ in Luft aufgelöst habe. Die „zweite Schuld“ bestehe in der Verdrängung der ersten Schuld nach 1945. Und dabei geht es hier in erster Linie nicht um die Schuld der großen Henker, der Eichmanns, Himmlers und Hitlers, sondern um die Schuld fast einer ganzen Generation der „*Anhänger, Befürworter, Großsprecher, Nutznießer und Mitläufer*“.²²

Ralph Giordano geht des weiteren von der These aus, daß der „große Friede mit den Tätern“ nach 1945 umfassend war und einhergehend mit einem Verlust an humaner Orientierung, der sich unter anderem in der ständig wiederkehrenden Floskel zeigt, „daß doch alles nicht so schlimm gewesen ist“. Giordano wußte, worauf er sich mit dem Begriff der Schuld gegen das 40 Jahre alte, „feingespinnene Netz der Nachsicht“ eingelassen hatte: Wer die Frage der Schuld anspricht, der verletzt den ungeschriebenen bundesdeutschen „Polit-Knigge“. Er schreibt:

„Bei uns hat sich eingebürgert, jede Thematisierung von Schuld im Zusammenhang mit der Nazizeit als Selbstanmaßung, als politisches Pharisäertum zu verdächtigen. Hinter dieser bezeichnenden Allergie gegen Anklage steckt die Absicht, publizistische

***Bearbeitung der Schuldfrage überhaupt zu verunglimpfen. Die Schuldangst, die das öffentliche Bewußtsein der bundesrepublikanischen Gesellschaft so lange panisch bestimmt hat und, wenn auch abgeschwächt, heute noch bestimmt, hat damit ein sehr erfolgreiches Abschreckungskonzept gefunden.*“²³**

Giordano macht deutlich, daß bei einer ehrlichen Analyse der NS-Zeit dem Thema eine „Anklage ganz natürlich innewohnt“ und sich niemand als Ankläger „aufspielen“ muß, wie oft unterstellt wird.

Jeder, der heute, über 50 Jahre nach dem 8. Mai 1945, irgendwo beginnt, ein Stück zugeschüttete NS-Geschichte freizulegen, trifft auf die von Giordano beschriebene Mischung aus Verdrängung der Schuldgefühle und Aggression gegen überlebende Opfer des Terrors, die nichts anderes taten, als die Wahrheit auszusprechen.

Zwei Beispiele sollen dies verdeutlichen: Im Vorwort des in der NS-Zeit an der Frankfurter Holbeinschule benutzten Geschichtsbuches „Von der Urzeit zur Gegenwart. Aufgaben und Stoff eines Geschichtsunterrichts auf rassischer Grundlage“ aus dem Jahr 1936 (Verlag Moritz Diesterweg) wird ausdrücklich Dr. Kuno Lehr „für seine Mithilfe bei der Textgestaltung“ (S. VI) gedankt. Wie der Titel bereits zeigt, ist dieses Lehrbuch ein antisemitisches Machwerk ersten Ranges. Dr. Kuno Lehr, Lehrer der Frankfurter Holbeinschule, war als Oberbannführer tonangebend in der Frankfurter Hitler-Jugend. Trotzdem überstand er problemlos die Entnazifizierung und konnte 1947 mit Hilfe von „Persilscheinen“ ehemaliger Schüler der Holbeinschule nach einem Spruchkammerverfahren reibungslos den Schuldienst an einem benachbarten Gymnasium - der Schillerschule - wiederaufnehmen.

Das zweite Beispiel betrifft Dr. Wilhelm Bardorff. Seit 1934 war er Mitglied der SA, ab 1937 Scharführer und Ausbildungsleiter im

²² Giordano 1987: Die zweite Schuld, S. 10.

²³ Giordano 1987: Die zweite Schuld, S. 12.

NS-Lehrerbund. In seinem 1937 für eine Bewerbung um die Stelle als Schulleiter eingereichten Lebenslauf schreibt er über sich: *„Meine von Anfang an fanatische Gegnerschaft gegen Marxismus und 'System' habe ich auch als ehemaliger Stahlhelmer vornehmlich in den Jahren 1924 - 26 in Straßenkämpfen in Frankfurt und Offenbach aktiv ausgetragen. Ich habe z.B. an jener berüchtigten 'Schlacht' an der Bockenheimer Warte im Oktober 1924 und an den verschiedenen Kämpfen während des Reichsfrontsoldatentages im Mai 1925 Schulter an Schulter mit der SA teilgenommen.“*²⁴ Nach 1945 wurde er ohne Bezüge vom Schuldienst suspendiert und von einem alliierten Militärgericht wegen Verheimlichung seiner SA-Mitgliedschaft in einem Fragebogen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Dies hinderte ihn jedoch nicht daran, 1955 Schulleiter der Holbeinschule zu werden. Ab 1956 war er Leiter des „Frankfurter Institutes für Lehrerfortbildung“ im Rahmen der Hessischen Lehrerfortbildung, und auch in der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft machte er Karriere: Bardorff war ab 1951 Vorsitzender der Vereinigung für Jugendkunde der GEW. Die Stadt Frankfurt hat den SA-Mann Bardorff stets in Ehren gehalten. Noch heute ist in dem der Stadt herhörenden Landschulheim „Wegscheide“, das er einige Jahre leitete, eine Straße nach ihm benannt.

Wolfram Grams verweist in seiner Studie 1990 auf eine Tagung der GEW, die 1949 in Braunschweig stattfand, aus der hervorgeht, in welchem großem Umfang schon wieder Lehrer in der BRD unterrichteten, die ihre Lehrtätigkeit bereits in der NS-Zeit aufgenommen oder sogar ihre Ausbildung in dieser Zeit erhalten hatten. Wie Grams nachweist, wurden auf der Vertreterversammlung der GEW Stimmen laut, die sogar Entschädigungen und bedingungslose Wiedereinstellung aller entlassenen Lehrerinnen und Lehrer forderten. Zur offiziellen Stellungnahme des GEW zur Verab-

²⁴ Auszug aus dem Lebenslauf des Mittelschullehrers Dr. Wilhelm Bardorff. Zitiert aus: AG gegen den Antisemitismus/Holbeinschule (Hrsg.), Wegscheide: Zweite Schul nach 1945, Frankfurt a.M. 1994, S. 17.

schiedung der Ausführungsbestimmungen des Artikels 131 bemerkt Grams, daß sie als „durchaus unkritisch“²⁵ bezeichnet werden dürfe. Grams stellt fest, daß die GEW „rege Aktivität bei der Festigung restaurativer Schritte sowohl im Bereich der Wiedereinstellung belasteter Lehrer als auch bei der Verhinderung reformerischer Ansätze“²⁶ geleistet habe.

Hier sei nur erwähnt, daß die Rekonstruktion und systematische Erforschung der Art der Hilfe der GEW für solche Nazi-Verbrecher in bemerkenswerter Weise dadurch erschwert wird, daß, wie mir ein Mitarbeiter des Rechtsschutzes der GEW-Hessen mitteilte, die Akten alle routinemäßig vernichtet wurden.

Anlage 6

Nazistische und deutschnationale / pro-nazistische Erziehungswissenschaftler und Pädagogen

Zur akademisch frisierten Verbreitung der in Hitlers Buch „Mein Kampf“ niedergelegten Ideen zur Erziehung dienten auch nazistische Professoren.

Nachweisbar den größten Einfluß für die Lehrerausbildung und die Schulung im Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) und in Schulkonferenzen hatten die Werke Kriecks, insbesondere das 1932 verfaßte Werk „Nationalpolitische Erziehung“²⁷.

²⁵ Siehe auch W. Stöhr 1979: Der lange Weg vom Standesverband zur Gewerkschaft; in: „Demokratische Erziehung“, Heft 3, 1979, zitiert nach Wolfram Grams: Kontinuität und Diskontinuität der bildungspolitischen Planungen aus Widerstand und Exil im Bildungswesen der BRD und der DDR, 1990, Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris S. 189

²⁶ Grams 1990: Kontinuität und Diskontinuität der bildungspolitischen Planungen aus Widerstand und Exil im Bildungswesen der BRD und der DDR, S. 194

²⁷ Eilers weist nach, daß zentralstaatlich geregelt Kriecks „Nationalpolitische Erziehung“ und „Nationalsozialistische Erziehung“, sowie Baeumlers „Politische Erziehung“ und „Männerbund und Wissenschaft“ zur

Der Begriff der Rasse, der Züchtung und Zucht wurde mit verquastem geisteswissenschaftlichen Zugaben aufbereitet, philosophisch verbrämt wurden alte erziehungswissenschaftliche Debatten über das Verhältnis von Anlage und Bildungsmöglichkeit mit der Rassentheorie verwurstet und diese geistige Metzgerfähigkeit als NS-Philosophie tausendfach verkauft.

Ernst Kriek gibt eine „dauernde Verdrängung und Vernichtung nordisch-deutscher Rasse“²⁸ vor, gegen die nur folgende „Lösung“ helfe: „Dagegen hilft nur der Endsieg der höheren Rasse mit Ausscheidung des Gegnerischen, wenn nicht das Volk untergehen soll.“²⁹

Ebenfalls weitgehend inhaltsleer, aber in hochgestochener Sprache verfaßt, mit teilweise deutlich anderer Schwerpunktsetzung in Richtung Erziehung zur Formation in und durch das Lager, die HJ und andere Formen der außerschulischen Erziehung, mit Nietzsche'scher Kriegsphilosophie im Vordergrund, agierte als zweite Größe theoretisch und praktisch A. Baeumler von Berlin aus. Bewußt wurde von Borman, Rosenberg und anderen Nazi-Größen die Konkurrenz zwischen beiden als nicht zu lösende Frage behandelt, was seinen Ausdruck darin fand, daß zum 50. Geburtstag Hitlers 1939 von beiden ein Beitrag in einen extra angefertigten Sammelband mit dem Titel „Deutsche Wissenschaft“ aufgenommen wurde.³⁰ Beide, Kriek und Baeumler, erhielten Gelegenheit, ihre Auffassungen darzulegen. Beide nutzten diese Chance, um sich selbst herauszustellen.

Ähnlich wie Kriek entwickelt der Erziehungswissenschaftler Baeumler in der NS-

Zeit, insbesondere 1942, in seiner Schrift „Rasse als Grundbegriff der Erziehungswissenschaft“ einen biologistisch mitgeprägten Begriff der Rasse. So heißt es bei Baeumler: „Der philosophische Rassenbegriff schließt den biologischen genauso ein, wie der Begriff des Menschen den des Lebewesens einschließt. ... Den Menschen rassistisch begreifen, heißt, ihn von seinem Wesen her erfassen.“³¹

Theodor Wilhelm ist hier in zweiter Linie zu nennen, wenngleich er, was die Verbreitung nazistischer Gesinnung betrifft, insbesondere bei der Propagierung des mörderischen Antisemitismus, womöglich jeden Vergleich mit Kriek und Baeumler zu seinen Gunsten entscheiden könnte. Während Kriek und Baeumler nach 1945 nur ganz am Rande eine Rolle spielten, erlebte Wilhelm seine eigentliche Karriere erst nach 1945.

1934 behauptet Wilhelm schon, daß die „deutsche Ariergesetzgebung“ „kein Akt des Hasses, sondern der Notwehr“ sei und zwar gegen das „Ostjudentum“³². Wilhelm steigerte bis 1944 seinen Antisemitismus zum antisemitischen Rassen- und Vernichtungswahn, wie aus den folgenden Passagen hervorgeht: „Kann der Jude sich nicht von sich selbst befreien, so bleibt den Völkern nichts übrig, als sich vom Juden zu befreien.“³³

„Die Abrechnung der jungen Völker Europas mit dem Bolschewismus ist daher zugleich der Auftakt zu einer Gesamtlösung des Judenproblems, die nicht im Zeichen blinden Rassenhasses, sondern im nüchternen Geiste der rassemäßigen charakterlichen und

„verbindlichen Bestandsliste“ der Bibliotheken der Schulen gehörte. (Eilers, Rolf: Die nationalsozialistische Schulpolitik. Eine Studie zur Funktion der Erziehung im totalitären Staat, Köln, Opladen, 1963, S. 9)

²⁸ Zitiert nach Kriek, E.: Nationalpolitische Erziehung. Leipzig 1934. S. 25

²⁹ Zitiert nach Kriek: Nationalpolitische Erziehung. Leipzig 1934. S. 25

³⁰ Monika Leske, Philosophen im „Dritten Reich“. Studie zu Hochschul- und Philosophiebetrieb im faschistischen Deutschland, Berlin 1990, S. 231.

³¹ Vgl. Baeumler: Rasse als Grundbegriff der Erziehungswissenschaft., Berlin 1942, S. 62 ff.,

³² In: Wilhelm: Deutschland wie es wirklich ist. Ein Wort an das Ausland. Berlin 1934, S. 36 (1934b), nach Horn 1996: Pädagogische Zeitschriften im Nationalsozialismus. S. 348.

³³ In: Wilhelm: Kulturpolitische Umschau. In: Monatshefte für Auswärtige Politik 8 (1941), S. 634-641 (1941f), S. 639, zitiert in Horn 1996: Pädagogische Zeitschriften im Nationalsozialismus. S. 360.

wirtschaftlichen Stabilisierung Europas getroffen werden wird.“³⁴

1944 schließlich betont Wilhelm, daß „die judenpolitischen Maßnahmen der europäischen Staaten“ sich angeblich nicht „von blindem Rassenhaß“ leiten lassen, sondern daß es ihm um „überall nüchterne Erkenntnisse biologischer, bevölkerungspolitischer, wirtschaftlicher und charakterlicher Art“³⁵ ginge.

Einen anderen, sehr umfangreichen Fragenkomplex stellen allerdings jene Erziehungswissenschaftler dar, die sich als auch international anerkannte Erziehungswissenschaftler 1933, dazu entschlossen, trotz aller Bedenken gegen „Übertreibungen“, den nazistischen Staat öffentlich zu unterstützen. Die Rede ist von den pronazistischen Aktivitäten Eduard Sprangers, Hermann Nohls sowie Peter Petersens, die bei allen vereinzelt Rivalitäten mit den direkt nazistischen Erziehungswissenschaftlern dennoch demonstrativ ihr Bestes gaben, um dem nazistischen Staat ihre Loyalität zu beweisen.³⁶

Daß Eduard Spranger nicht bloß konservativ war, sondern durchaus pronazistisch wirkte zeigt sich in folgender Stellungnahme:

„Religiös und sittlich unterbaut ist auch der Wille zur Volkswerdung, ... der aus den Kriegserlebnissen zur Kraft geworden ist und der den großen positiven Kern der nationalsozialistischen Bewegung ausmacht, mag er heute auch für manche durch die bloß negative Seite eines übersteigerten Antisemitismus verdeckt werden. Auch der Sinn für den Adel des Blutes und für Gemeinsamkeit des Blutes ist etwas Positives ...“³⁷

Selbst ein so menschenverachtendes Gesetz, aufgrund dessen Zehntausende verstümmelt und ermordet wurden, wie das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“, legitimierte Spranger als „Sorge für einen leiblich und sittlich hochwertigen Nachwuchs“.³⁸

Nach 5 Jahren nazistischer Diktatur erklärte Spranger gar:

„Das schwerste Problem, das für Deutschland nach dem verlorenen Kriege bestand, lag in der Frage: Wie gelingt es, die marxistische, sehr stark unter fremdstämmigen Einfluß gelangte Arbeiterschaft wieder national zu machen? Diese beinahe unmöglich scheinende Leistung vollbracht zu haben ist das wesentliche Verdienst von Adolf Hitler.“³⁹

Auch der in der Weimarer Republik angesehene Erziehungswissenschaftler **Herman Nohl** zeigte sich schon 1932 seine ambivalenten Haltung zum Nazismus:

„Was die Jugend heute am Nationalsozialismus begeistert und jeder Erzieher in ihm bejahen muß, auch wo er seiner agitatorischen Praxis, seiner Methode der Gewalt und seiner materialistischen Rassetheorie ablehnend gegenübersteht, ist, daß jenseits des politischen Tageskampfes auch er die seelischen und geistigen Kräfte als die entscheidenden gegenüber Wirtschaft und Politik erkennt und die Aufgabe der Zeit wieder als eine große Erziehungsaufgabe sieht: die Form des Menschen und des Volkes muß zuerst von innen her eine andere werden.“⁴⁰

Und 1935 schreibt Nohl, deutlich bemüht, noch Schwankende auf die Seite des Nazismus zu ziehen:

³⁴ In: Wilhelm: Kulturpolitische Umschau. In: Monatshefte für Auswärtige Politik 8 (1941), S. 634-641 (1941f), S. 641

³⁵ Wilhelm: Die kulturelle Kraft Europas im Kriege, in: IZE 13 (1944), S. 1-14 (1944a), S. 8.

³⁶ Einzig Theodor Litt wurde 1937 „auf eigenen Wunsch emeritiert“ (W. Keim, Darmstadt 1995: Erziehung unter der Nazi-Diktatur, S. 173.)

³⁷ Spranger: März 1933, in „Die Erziehung“, 8. Jg. 1933, S. 403,

³⁸ Eduard Spranger: März 1933, in „Die Erziehung“, 8. Jg., Leipzig 1933, S. 403,

³⁹ Spranger: Die Epochen der politischen Erziehung in Deutschland, in: „Die Erziehung“ 13, Leipzig 1937/38, S. 164,

⁴⁰ Zitiert nach Nohls Sammelband: Pädagogik aus dreißig Jahren. Frankfurt 1949. S. 216,

„Jedenfalls hat der nationalsozialistische Staat die Überzeugung der pädagogischen Bewegung hinter sich, wenn er hier radikal zugreift und die Ganzheit oberhalb aller dieser Gegensätze herausarbeitet. Er besitzt in dem nationalen Gehalt unserer Geschichte wie unserer Sendung auch den Fundus, der die einheitliche Schule zu tragen vermag.“⁴¹

Auch der in der Weimarer Republik bekannte Erziehungswissenschaftler **Peter Petersen** forderte Anfang 1934, „*typische Züge des Politisch-Soldatischen im deutschen Lehrer auszubilden*“ und nennt als Vorbilder die preußische Wehrerziehung, Haltung und Gesinnung des Frontsoldaten sowie den Korpsgeist von SA und SS.⁴²

In der Schrift „Die erziehungswissenschaftlichen Grundlagen des Jenaplanes im Lichte des Nationalsozialismus“⁴³ näherte sich Petersen nazistischen, sozialbiologischen und rassistischen Theorien an, mit dem Erfolg, das seine Jena-Schule nicht geschlossen, sondern weiterhin von den Nazis gefördert wurde.⁴⁴

1935 begrüßte Petersen die „*großen volkserzieherischen Veranstaltungen und Organisationen*“ der NSDAP als „*umfassende politische Erziehung*“ zur „*Volksgemeinschaft*“.⁴⁵

Demgegenüber standen die aus Deutschland vertrieben, mit Berufsverbot belegten Erziehungswissenschaftler wie Wilhelm Foerster.⁴⁶

⁴¹ Herman Nohl: Die Pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie. 1. Aufl. Frankfurt am Main, 1949, S. 227.

⁴² Peter Petersen: Bedeutung und Wert des Politisch-Soldatischen für den deutschen Lehrer und unsere Schule, in: Deutsches Bildungswesen 2 (1934), S. 5 f.

⁴³ In: Die Schule im nationalsozialistischen Staat, Nr. 6 1935, Bielefeld 1935, S. 1-5.

⁴⁴ Vgl. Keim 1995: Erziehung unter der Nazi-Diktatur Band I, S. 122.

⁴⁵ Peter Petersen: Gemeinschaftspädagogik rings um die öffentliche Schule, in: Die Deutsche Schule 1935, S. 43 ff.,

⁴⁶ Siehe dazu Feidel-Mertz, Hildegard / Schnorbach, Hermann (Hrsg.): Verband Deutscher Lehrer-Emigranten: Informationsblätter und Programme 1934 - 1939. (Auf der Haupttitelseite auch: Union des Instituteurs Allemands Emigrés) Weinheim, Basel 1981 sowie Feidel-Mertz, Hildegard (Hrsg.): Schulen im Exil. Die

Das Gesamtbild der Erziehungswissenschaften ergibt, daß es nur ein sehr geringes Potential an Widerstandsgeist und Widerstandskraft gab, hingegen die Bereitschaft zur Unterstützung des NS-Staates ohne jede Einschränkung oder auch mit gewissen Einschränkungen aus tiefer nationalistischer und militaristischer Überzeugung vorherrschte und zudem opportunistische Perfidie im Vordergrund stand.

Anlage 7

Die Verteidigung der reaktionären pronazistischen deutschnationalen Erziehungswissenschaftler durch Herrlitz in der GEW-Zeitschrift „Die Deutsche Schule“

1986 erschien in „Die Deutsche Schule“, Herausgeber: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft unter dem Titel „Aus Geschichte lernen?“ ein Aufsatz von Hans-Georg Herrlitz, ausgerechnet „*Theodor Wilhelm zum 80. Geburtstag gewidmet*“.

In diesem Aufsatz kündigt er, Theodor Wilhelm positiv zitierend, an, daß es galt, angesichts der sogenannten „Zyklustheorie“, nachzuweisen, wie es ein Norbert Wenning auch getan habe, daß das Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen vom 25. April 1933 eigentlich gar keine wirksame politische Steuerungsmaßnahme war, sondern langfristigen Einfluß ökonomischer, sozialer, demographischer Faktoren unterlag.

„Unter dem Eindruck des zyklustheoretischen Deutungsmusters wäre abermals die deutsche Schul- und Hochschulgeschichte in beträchtlichen Teilen neu zu erzählen.“ (S. 139)

So wird der Antisemitismus in die Ausschaltung der jüdischen Schülerinnen und Schüler und jüdischen Studentinnen und Studenten in

verdrängte Pädagogik nach 1933. Unter Mitarbeit von Peter Budde, Jürgen P. Krause, Gunter Nabel und Hermann Schnorbach. (Kulturen und Ideen) Reinbek b. Hamburg, November 1983. Und: Feidel-Mertz, Hildegard: Pädagogik im Exil nach 1933. Erziehung zum Überleben. Bilder und Texte einer Ausstellung. Frankfurt am Main, 1990.

der allgemeinen „Zyklustheorie“ als ein sich verflüchtigendes Element von Herrlitz wegoperiert.

Hans Georg Herrlitz verfaßte 1997 gegen Barbara Siemsen, die Erich Weniger kritisierte, den Artikel „Vergangenheitsbewältigung“ in „Die Deutsche Schule“, 2/1997, Herrlitz wendet sich im Stil der 50er Jahre dagegen, daß die historische Analyse zur angeblich „politisch-moralischen Abrechnung“ mit den „Säulenheiligen der Disziplin, z. B. Erich Weniger“⁴⁷ genutzt würden. Dieter Wunder kritisierte daraufhin sehr dezent Herrlitz in einer der nächsten Nummern der Zeitschrift „Die Deutsche Schule“.

Anlage 8

Hermann Gieseckes pronazistisches Machwerk - ein übersehener Skandal der bundesdeutschen Erziehungswissenschaft

1993 erschien das ca. 290 Seiten umfassende Buch „Hitlers Pädagogen. Theorie und Praxis nationalsozialistischer Erziehung“ von Hermann Giesecke, Professor für Pädagogik und Sozialpädagogik an der Universität Göttingen und Schüler von T. Wilhelm..

Giesecke weist zur Vorbereitung seiner Apologie der Nazi-Pädagogen zunächst darauf hin, daß der Begriff „Rasse“ damals so gut wie alles und nichts bedeutet habe und folglich nichts zu sagen habe. Er schreibt: „Aus der bloßen Verwendung solcher Wörter oder Floskeln läßt sich also wenig schließen“ (S. 9). Der Begriff „Rasse“ ist für ihn lediglich „ein Wort des Zeitgeistes“ (S. 9).

Giesecke behauptet, daß die rassistisch-biologische Grundlage Hitlers „von den anschließend vorzustellenden Pädagogen nicht geteilt“ (S. 25) wurde. Dabei geht es ihm um

die beiden nazistischen Erziehungswissenschaftler Kriek und Baeumler

Giesecke 1993 über Kriek

Giesecke zeichnet zunächst eine höchst wohlwollende Biographie von Kriek, obwohl der Pädagoge bereits 1931 mit dem Ruf „Heil dem Dritten Reich!“ auftrat, nimmt Giesecke ihn in Schutz und bezeichnet seine Maßregelung als „rechtlich höchst problematisch“ (S. 41).

Nach einer sechsseitigen Zusammenstellung von Zitaten, in denen Kriek sehr wohl von den „Rasseeigenschaften“ und von „Rassebewußtsein“ spricht (S. 49), kommt Giesecke auf den Antisemitismus des SS-Mannes Kriek zu sprechen:

„Kriek war zwar Antisemit, aber kein Rassist. Über ‚Die Judenfrage‘ schrieb er 1933 einen Artikel in seiner Zeitschrift ‚Volk im Werden‘, in dem er die religiöse und kulturelle Eigenart der Juden als Volk respektierte, ihnen in Deutschland einen Minderheitenstatus mit eigenen Schulen und Hochschulen einräumen wollte, obwohl ihm die zionistische Lösung – ein eigener Judenstaat, wie er dann später in Gestalt des Staates Israel auch realisiert wurde – am liebsten gewesen wäre. Zugleich warf er den deutschen Juden vor, mit ihrem angeblichen Anti-Germanismus und Internationalismus die deutsche Volkwerdung zu behindern bzw. derartige Bestrebungen zu zersetzen. Zudem hätten die Juden im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil zu viele Machtpositionen inne. Diese Argumentation lief auf ein ‚Deutschland den Deutschen‘! hinaus, aber nicht im Sinne der Staatsbürgerschaft – die Juden in Deutschland waren ja durchweg deutsche Staatsbürger mit allen damit zusammenhängenden Rechten und Pflichten – sondern im Sinne einer völkischen Zugehörigkeit. Zwei Jahre später werden die ‚Nürnberger Gesetze‘ diese Ungleichheit der Staatsbürgerschaft rechtlich verankern, indem zwischen ‚Staatsangehörigen‘ und ‚Reichsbürgern‘ unterschieden wird. ‚Reichsbürger‘

⁴⁷ (Hans-Georg Herrlitz: Vergangenheitsbewältigungen. In: „Die Deutsche Schule“. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Bildungspolitik und pädagogische Praxis. Hrsg. von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft im DGB in Zusammenarbeit mit dem Bildungs- und Förderungswerk der GEW. 89. Jg. H. 2. 1997, S.135

konnten nur ‚Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes‘ sein. An Kriecks Antisemitismus ist also nichts zu verharmlosen, aber mit Hitlers Rassismus hatte er wenig zu tun.“ (S. 53)

Es ist nicht nachvollziehbar, wie Giesecke von einem SS-Mann wie Kriek sagen kann, daß er „*die religiöse und kulturelle Eigenart der Juden als Volk respektierte*“. Den Ideologen der SS und der NS-Pädagogik gleichzeitig sozusagen zum Ahnherr des Staates Israels hochzustilisieren entspricht dem Argumentationsniveau der „Deutschen Nationalzeitung“.⁴⁸

Und weiter heißt es:

„Sieht man von der politischen Fehldeutung ab, dann war Kriecks umfassender Erziehungsbegriff, der alle lebenden Generationen einschloß und Erziehung als eine allgegenwärtige Implikation des sozialen und politischen Lebens beschrieb, bahnbrechend. Nur mit einem so umfassenden Begriff können wir heute operieren, wenn wir z. B. Bildungsangebote nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern auch für Senioren präsentieren.“ (S. 65)

Kriek erscheint hier förmlich als unübersehbare Größe in der Geschichte der Erziehungswissenschaft, ohne deren Rezeption wir heute nicht wissenschaftlich arbeiten könnten.

Giesecke 1993 über Baeumler

Baeumler, der eine führende Rolle bei der Bücherverbrennung 1933 gespielt hat, wird von Giesecke neben ausführlichen, mehr oder minder unkommentierten Zitaten seiner nazistischen Artikel mit folgender „differenzierter“ Beurteilung vorgestellt: „*Baeumler war zwar mit ähnlichen Begründungen wie Kriek Antisemit, aber kein Rassist.*“ (S. 98)

⁴⁸ Ohne Quellenangabe heißt es bei Giesecke über Kriek: „*Er wurde 1945 von den Amerikanern entlassen und starb 1947 in einem amerikanischen Internierungslager. Einige Jahre später wurde er als Mitläufer entnazifiziert ...*“ (S. 58)

Baeumler, dessen fanatische Adolf-Hitler-Tiraden von Giesecke ebenfalls abgedruckt werden, wird von diesem in bezug auf seine Motivation wie folgt eingeschätzt: „*Inwieweit dies aus Opportunismus geschah oder aus politischer Naivität, mag dahingestellt bleiben*“ (S. 103).

Gieseckes Apologie der NS-Pädagogen wird auch deutlich, wenn es etwa über die Bücherverbrennung, die von Baeumler in Berlin (und von Kriek in Frankfurt) mit angeführt wurde, provozierend heißt: „*... ohne den späteren kriminellen Gesamtkontext des NS-Regimes wäre die Bücherverbrennung uns heute vielleicht nur als eine politische Albernheit erschienen*“ (S. 105).

Eigentlich erübrigt sich der Hinweis, daß bereits der damalige kriminelle Gesamtkontext des NS-Regimes ausgereicht hätte, um zu zeigen, daß es sich bei der Bücherverbrennung nicht um eine politische Albernheit gehandelt hat.

Giesecke 1993 über Baldur von Schirach

Auch bei der Einschätzung des HJ-Führers Baldur von Schirach ist das methodische Denkmuster Gieseckes dasselbe wie hinsichtlich der Schule in der NS-Zeit und der Einschätzung der NS-Pädagogen. Er unternimmt den systematischen Versuch, verbrecherische Aktivitäten der HJ unter Baldur von Schirach von einzelnen Handlungen loszulösen, die isoliert betrachtet und lobend dargestellt werden.

Dies wird deutlich an der liebevoll gezeichneten Biographie von Schirach, der führend an der Deportation und Ermordung der Wiener Juden beteiligt war: Schirach, so Giesecke sei es in Wien gelungen,

„eine beachtliche kulturelle Aktivität zu entfalten; er holte namhafte Künstler (wieder) in die Stadt, die in seinem Hause ein- und ausgingen. Sein Verständnis von moderner Musik und Kunst war weitaus liberaler und toleranter, als es dem Geschmack der Parteigrößen und auch Hitler sonst entsprach.“ (S. 167)

Wir erfahren, daß Baldur von Schirach sich mit Hitler über einen grün gemalten Hund gestritten hat, aber nicht, welche namhaften Künstler unter Baldur von Schirach vertrieben und ermordet wurden, weil sie jüdischer Herkunft waren.

Giesecke schreibt: „Hitlers Völkermord an den Juden sollte auch Schirach zum Verhängnis werden“ (S. 168). Die Empathie für Schirach wird in diesen Worten deutlich sichtbar. Hitler wird als alleiniger Urheber und Vollstrecker des Völkermordes dargestellt und die anderen NS-Größen mußten darunter angeblich leiden. Die Grundposition humanistischer Denkart, daß der Völkermord an den Juden den Juden zum Verhängnis wurde, ist Giesecke fremd.⁴⁹

Obwohl selbst Giesecke zugibt, daß Baldur von Schirach seit 1942 direkt an der Deportation der noch nicht deportierten 60.000 Wiener Juden beteiligt war, verteidigt er ihn wie folgt:

„Schirach ging zunächst davon aus, daß es sich dabei um eine Umsiedlung handele in Gebiete, wo die Juden dann relativ autonom würden leben können. Diese Einschätzung ist insofern glaubwürdig, als Schirachs Antisemitismus – den er auch später im

⁴⁹ So zitiert Rita Meyhöfer aus dem Nürnberger Prozeß den Dankesbrief von Baldur von Schirach an den Stürmer, der im Januar 1938 dort abgedruckt wurde und beweist, daß Baldur von Schirach als Führer der Hitlerjugend selbstverständlich ein ausgemachter Antisemit war und antisemitisch die Jugend indoktriniert hat. Es heißt: „Es ist das historische Verdienst des Stürmers, die breiten Massen unseres Volkes in volkstümlicher Form über die jüdische Weltgefahr aufgeklärt zu haben. Der Stürmer hat recht, wenn er die Aufklärungsarbeit nicht im Ton eines ästhetischen Salons leistet. Da das Judentum dem deutschen Volk gegenüber keine Rücksicht hat walten lassen, haben auch wir unsererseits keine Veranlassung, unseren schlimmsten Feind rücksichtsvoll zu schonen. Denn was wir heute versäumen, muß die Jugend von morgen bitter büßen.“ (Siehe Meyhöfer Hamburg 1996: Gäste in Berlin? Jüdisches Schülerleben in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. S. 119-120, Fußnote 429, Zitiert nach Heydecker, / Leeb, Köln 1977: Der Nürnberger Prozeß, S. 326/327)

Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß nicht ableugnete – kein rassistischer, sondern ein kultureller war, wie wir ihn bei Krieck schon kennengelernt haben... Der Gedanke einer physischen Vernichtung war damit nicht verbunden, er konnte vielmehr nur auf dem Hintergrund einer biologistisch-rassistischen Grundannahme sich entfalten, wie sie Hitler vertrat und ernst meinte. Von solchen Vorstellungen war Schirach weit entfernt.“ (S. 168)

Die Leser und Leserinnen erfahren schließlich noch, daß Schirach von zwei ehemaligen BDM-Führerinnen gepflegt wurde, bis er am 8.8.1974 starb, und daß auf seinem Grabstein stand: „Ich war einer von Euch“ (Siehe S. 171).

Zusammen sei festgestellt: Fest steht, daß seit Januar 1933 in NS-Deutschland Verbrechen begangen und von Männern wie Krieck und Baeumler ausdrücklich und ununterbrochen unterstützt und propagandistisch begleitet wurden, daß 1993 ein Mann wie Giesecke, der zum führenden erziehungswissenschaftlichen Establishment der Bundesrepublik gehört, dies bestreitet. Es ist ein beängstigendes Signal.

Ausdrücklich schreibt er: „Krieck, Baeumler und Schirach waren wohl die herausragenden Pädagogen in einer ganzen Reihe von Kollegen“ (S. 8). Er nimmt sie ausdrücklich in Schutz und schreibt weiter: „die drei genannten NS-Pädagogen waren keine Rassisten im Sinne Hitlers“ (S. 9) „... kaum jemand, der Hitler 1933 gefolgt ist, hatte diese Kriminalität vor Augen oder im Sinn, das gilt auch für unsere drei Pädagogen. Sie waren keine besonderen Bösewichter“⁵⁰ (S. 10).

⁵⁰ Dabei ist erstaunlich, daß sich Giesecke um Krieck und Baeumler zu entschuldigen, dazu entschließt, sie auf eine Stufe mit Spranger, Nohl, Flitner und Petersen zu stellen, deren deutschnationale Ausrichtung, Anbiederei und Kollaboration mit dem NS-Regime bei der Feinanalyse doch Unterschiede zu Krieck und Baeumler aufweisen. Diese Unterschiede verwischend erklärte Giesecke: „Mit einem gewissen Recht kann man auch führende Erziehungswissenschaftler der Weimarer Zeit wie Spranger,

Giesecke 1993 über die HJ / BDM

Entgegen der beweiskräftigen Analyse etwa der HJ-Liederbücher mit ihren antisemitischen Liedern behauptet Giesecke:

„Aber das, was von der NS-Weltanschauung in die Arbeit der HJ einging, war gleichsam pädagogisch gefiltert. Rassenhetze, Agitation gegen bestimmte Gruppen des Volkes – z.B. gegen die Kirchen – oder ähnliche polarisierende Strategien wurden vermieden...“ (S. 177)

Es gilt die wissenschaftliche Regel, daß nur belegt werden muß, was umstritten ist. So erübrigt es sich, an dieser Stelle ausführlich gegen Giesecke zu belegen, was in vielen Untersuchungen bereits bewiesen wurde, daß etwa die HJ-Liederbücher, die HJ-Schulungsarbeiten voller antisemitischer Äußerungen und Agitation waren, gar zum Mord gegen die Juden aufriefen.⁵¹

Giesecke streitet all dies ab. Statt dessen erhalten wir einen umfangreichen Einblick in die Dienste der HJ - die *„Wiedergewinnung wertvoller Rohstoffe - heute Recycling genannt - standen auf dem Programm“* (S. 182) - und wir erfahren von den medizinischen Reihenuntersuchungen (S. 183), die auf Axmanns Initiative hin seit 1933 durchgeführt wurden.

Giesecke weist dabei ausdrücklich darauf hin, daß sowohl Schirach als auch Axmann von den Begleiterscheinungen dieser Reihenunter-

suchungen der Jugendlichen - Aussonderung der „Unwerten“, Ermordung des „lebensunwerten Lebens“ - wohl nichts gewußt hätten. *„Nichts spricht dafür, daß Schirach und Axmann solche Konsequenzen im Auge hatten, als sie diese Reihenuntersuchungen begannen“* (S. 185).

Wieder verfährt der Autor nach dem selben Schema: Um das Verhalten der NS-Pädagogen zu rechtfertigen, trennt er die ideologische und verbrecherische Komponente von der praktischen Alltagskomponente (S. 186) So wird etwa als lobenswerte Aktion der DAF hervorgehoben, daß sie sich darum gesorgt habe, daß man am Arbeitsplatz mehr frische Luft bekomme, und *„wie man mit ein wenig Farbe, ein paar Blumen die Pausenräume freundlicher gestalten kann ...“* (S. 187).

Positiv hervorgehoben wird auch die Urlaubsregelung für jugendliche Arbeiter und Lehrlinge: *„Hier konnte sich die HJ mit Recht rühmen, eine wichtige soziale Frage gelöst zu haben, wozu ‚die Systemzeit‘ trotz des großen Konsenses nicht im Stande war“* (S. 188–189). Giesecke weiß auch, daß es angeblich nicht *„Schirachs Absichten und Plänen“* (S. 191) entsprach, weltanschauliche Agitation und Indoktrination in den HJ-Lagern durchzuführen. Er rückt vielmehr ein anderes Anliegen Schirachs und der HJ-Führung in den Vordergrund: Sie waren sozusagen die Retter von vielen der vier Millionen Kinder, die evakuiert wurden.⁵²

Bei Giesecke heißt esweiter:

„Zudem war das Singen ein wichtiger Bestandteil jedes Heimabends...“

Während die Jungen noch die Marschlieder aus der Kampfzeit ertönen ließen, sangen die Mädchen eher Volkslieder ...“

Nohl, Flitner, Petersen als NS-Pädagogen bezeichnen, weil sie den völkischen Implikationen der NS-Ideologie so fern nicht standen.“ (S. 10)

⁵¹ Auch für das Liedgut, das laut Konferenzprotokoll der Horst-Wessel-Schule „unbedingt“ im Unterricht zu behandeln war, verweist die Schüleranalyse auf das Lied „Siehst du im Osten das Morgenrot“, in dem es heißt: *„Deutschland erwache! Juda der Tod! Volk ans Gewehr! Volk ans Gewehr!“* „Uns geht die Sonne nicht unter“. Lieder der Hitlerjugend. Herausgegeben vom Ostgebiet West der Hitlerjugend. (Zum Gebrauch für Schulen und Hitlerjugend.) Duisburg 1940. Dieses Liederbuch wurde 1940 in einer Auflage von 2,5 Millionen Exemplaren verbreitet. Zitiert nach: Geert Platner / Schüler der Gerhart-Hauptmann-Schule in Kassel (Hrsg.) Köln 1988: Schule im Dritten Reich. Erziehung zum Tod, S. 297..

⁵² Giesecke schreibt: *„Das KLV-Projekt, an dem insgesamt etwa 4 Millionen Kinder und Jugendliche teilnahmen, dürfte vielen von ihnen das Leben gerettet haben und war eine bemerkenswerte soziale Leistung u.a. der HJ.“* (S. 191)

Auf dem Programm standen Theateraufführungen mit Werken der deutschen Klassik, Meisterkonzerte, Lesungen und Leistungsschauen junger Künstler.“ (S. 193–194)

In dieser idyllischen Darstellung fehlt jegliche Analyse, was gesungen wurde, und wie sehr Theateraufführungen und sonstige Leistungsschauen mit nazistischer Indoktrinierung verbunden waren. Geradezu euphorisch schreibt Giesecke statt dessen über die HJ: „Mit der Rückbesinnung auf die eigene klassische nationale Tradition ging einher die Öffnung nach außen, zu anderen Völkern, so auch zu den früheren Kriegsgegnern Frankreich und England.“ Und: „Nichts spricht jedoch dafür, daß die HJ diese Kontakte nicht ehrlich gemeint hat. Schirach glaubt tatsächlich an eine friedliche Zusammenarbeit mit der Jugend anderer Völker“ (S. 196).

Unter Berufung auf Schilderungen von BDM-Führerinnen wie der von Jutta Rüdiger im Jahre 1983 versteigt sich Giesecke zu der Äußerung, daß „die Erziehung zur Kritikfähigkeit durchaus ernst gemeint gewesen sei“ (S. 205). Es sei noch einmal betont: Die Rede ist hier von der HJ und der Adolf-Hitler-Schule.

Gieseckes Schwärmerei über die HJ überträgt sich auch auf den BDM. Stellt er die „Emanzipation durch den BDM“ (S. 209) in der Überschrift noch in Frage - ein rhetorisches Verfahren übrigens, das dem der „Deutschen Nationalzeitung“ ähnelt -, so wird der BDM später als „ein sehr wichtiger Schritt zur Emanzipation von der eigenen Familie“ (S. 212) beschrieben. „Es wurde gesungen, gespielt und vielleicht etwas Nützliches getan, z. B. einfaches Spielzeug als Weihnachtsgeschenk für andere, arme Kinder gebastelt“ (S. 212). An diesen Zitaten wird noch einmal deutlich, daß Giesecke sich stets auf die Schilderung von Banalitäten und harmlosen Unternehmungen beschränkt.

Statt dessen polemisiert Giesecke gegen die Auffassung, „die Nazis hätten ein frauenfeindliches, machistisches Regime geführt. Im Gegenteil! Im Alltag des Dritten Reiches wurde Frauen mehr Respekt und Achtung entgegengebracht als vorher – was sich in den

Kriegsjahren noch steigerte“ (S. 216). Giesecke ist sich bewußt, was er tut. Er rechtfertigt seine subjektive Darstellung von Schirachs Konzept der HJ, das er vermittelt hat „ohne die moralische Voreingenommenheit, die uns die politische Kriminalität des NS-Regimes eigentlich abverlangt“ (S. 225).

„Eigentlich“? Eigentlich nicht, meint Hermann Giesecke im Grunde, denn er weiß warum die hochgeschätzte HJ so schlecht angesehen ist und er seine Mission darin sieht, dieses Bild zu korrigieren:

„Verfälscht werden solche Erinnerungen unter anderem dadurch, daß es nach dem Kriege nicht opportun war, sich positiv an die HJ zu erinnern, zumal die HJ-Generation ja auch diejenige war, die den Wiederaufbau in Westdeutschland in Angriff nehmen mußte, und da wären positive Erinnerungen an die HJ-Zeit nicht gerade karrierefördernd gewesen. Für die ehemaligen HJ-Mitglieder und HJ-Führer, die nach dem Kriege in der SBZ bzw. DDR lebten, mochte es sogar lebensgefährlich sein, positive Erinnerungen zu äußern.“⁵³ (S. 225)

Zusammenfassend heißt es dann: „Die HJ war nur ein Teil der NS-Pädagogik und gemessen an dem, was jenseits ihrer Grenze lag, war sie in der Tat ein Paradestück, das sich international vorführen ließ.“ (S. 227)

„Im Vergleich zu anderen damaligen Sozialisationsinstanzen Familie, Schule, Arbeitsplatz und vor allem auch der Kirchen war die HJ erheblich fortschrittlicher im Hinblick auf die Förderung individueller Entscheidungs- und Verantwortungsfähigkeit.“ (S. 259)

Es sei erlaubt, diese nicht zu kommentieren.

⁵³ Wie apologetisch Giesecke auch die heutige Situation in der Bundesrepublik einschätzt, wird deutlich, wenn er nach Rostock und Mölln schreibt: „Lediglich in Deutschland sind nach dem zweiten Weltkrieg als eine seiner Folgen nationale Orientierungen weitgehend verschwunden, wie sich bei der deutschen Vereinigung zeigte, bei der nationale oder gar nationalistische Töne so gut wie gar nicht zu hören waren.“ (S. 228)

**Benjamin Ortmeier: Schicksale jüdischer
Schülerinnen und Schüler in der NS-Zeit
- Leerstellen deutscher Erziehungs-
wissenschaft?**

Bundesrepublikanische Erziehungswissen-
schaften (1945/49-1995) und die Erfor-
schung der nazistischen Schule
1998 · 840 S.

Paperback: ISBN 3-89573-077-7
DM 128,00

Halbleinen: ISBN 3-89573-081-5
DM 168,00

**Benjamin Ortmeier: Argumente gegen
das Deutschlandlied**

Geschichte und Gegenwart eines furcht-
baren Lobliedes auf die deutsche Nation
1998 · 240 S. · ISBN 3-89573-085-8
DM 29,80

Tibor Wohl: Arbeit macht tot

Eine Jugend in Auschwitz
1998 · 240 S. · ISBN 3-89573-073-4
DM 24,80

Berichte gegen Vergessen und Verdrängen

von 100 überlebenden Schülerinnen und
Schülern über die NS-Zeit in Frankfurt
am Main · Benjamin Ortmeier (Hrsg.)

4. Aufl. 1995 · 220 S. · ISBN 3-89573-022-X
DM 24,80

Eyewitnesses speak out against denial

Testimonials by 100 surviving jewish students
of their school days in Frankfurt on Main
during the Nazi area · Benjamin Ortmeier
(Hrsg.)

1995 · 240 S. · ISBN 3-89573-053-X
DM 34,80

Jiddische Lieder gegen die Nazis

Benjamin Ortmeier (Hrsg.)
1996 · 60 S. · ISBN 3-89573-060-2
DM 14,80

Ruth Ilan-Porath: Kurt mein Bruder

1996 · 100 S. · ISBN 3-89573-061-0
DM 14,80

**Sammelbestellungen von
Schulklassen zu Sonderpreisen!**

**Bildungspolitische und er-
ziehungswissenschaftliche
Texte der GEW**

**1 Mehr Ganztagsangebote für Kinder
und Jugendliche**

Wolfgang Böttcher (Hrsg.)
1992 · 200 Seiten · ISBN 3-925267-58-1
DM 24,80

2 Brüche - Dialoge - Utopien

Dokumentation des Bildungspolitischen
Kongresses „Grundsatzdialoge“ der GEW
vom 25./26. 9. 1992 in Hannover. Bianka
Tiedtke/Wolfgang Böttcher (Hrsg.)
1993 · 160 Seiten · ISBN 3-925267-62-X
DM 23,20

**3 Hans Peter Füssel/Rudolf Kretschmann:
Gemainsamer Unterricht für behinderte
und nichtbehinderte Kinder**

Pädagogische und juristische Voraus-
setzungen
1993 · 180 Seiten · ISBN 3-925267-64-6
DM 24,80

**„... weil die Schule ein Vorbild der
Freiheit sein sollte ...“**

Hellmut Becker zum 80. Geburtstag
1993 · 60 Seiten · ISBN 3-925267-68-9
DM 24,80

**Wolfgang Böttcher/Otto Herz: Schulrecht
und Christentum**

Gibt es eine Privilegierung der
christlichen Tradition in bundes-
deutschen Schulgesetzen?
ISBN 3-925267-79-4
DM 12,80

Projektbuch Initiative Bildung

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
1997 · 280 Seiten · ISBN 3-89573-064-5
DM 39,80

*Für unsere wissenschaftlichen Reihen
suchen wir ständig neue Autoren*

Beiträge zu Erziehungs- wissenschaften

1 **Claudia Busch: Untersuchungen zur
Entwicklung des Konzepts eigener
Fähigkeit bei Kindern im Vorschulalter**
1987 · 370 Seiten · ISBN 3-925267-08-5
DM 88,00

2 **Anna Margret Halasik: Der Chemie-
unterricht während des 19. Jahrhunderts
im Rheinland**

Beitrag zur Geschichte des Chemieunterrichts
im 19. Jahrhundert, dargestellt an aus-
gewählten Beispielen aus dem Rheinland
1988 · 420 Seiten · ISBN 3-925267-10-7
DM 94,80

3 **Cornelia S. A. Godde: Das Lalenspiel
als reformpädagogisches Element**
Die Bedeutung Martin Luserkes für das
heutige Bildungswesen
1990 · 210 Seiten · ISBN 3-925267-38-7
DM 62,00

4 **Bruno Schmidt: Umschulung als
Erwachsenenbildung**
1990 · 220 Seiten · ISBN 3-925267-41-7
DM 64,80

5 **Rosemarie Oswald: Die Einführungs-
problematik im Chemieunterricht der
Sekundarstufe I unter besonderer Berück-
sichtigung der Organischen Chemie**
1993 · 400 Seiten · ISBN 3-925267-63-8
DM 88,00

6 **Jan Wiegand: Entwicklung und
Begründung eines integrativen Modells
zur Förderung der kreativen Problem-
lösefähigkeit**
1995 · 300 Seiten · ISBN 3-925267-93-X
DM 72,80

7 **Bernd Willmes: Fachwissen im
Schulunterricht**
Die Bedeutung der Fachwissenschaft in
didaktischen Entwürfen und zur Rezeption
fachwissenschaftlicher Forschung in Schul-
büchern am Beispiel des Faches
Altes Testament
1997 · 600 Seiten · ISBN 3-89573-071-8
DM 118,00

Beiträge zur Berufsorientierung

1 **Doris Lemmermöhle-Thüsing/Karl Otto:
Arbeit und Arbeitsverhältnisse im
Beschäftigungsbereich „Einzelhandel“.**
Herausgegeben vom DGB Kreis Düsseldorf
und HBV/BV Düsseldorf/Neuss
1990 · 100 Seiten · ISBN 3-925267-37-9
DM 19,80

2 **Norbert Jacke/Jürgen Feldhoff: Arbeit
und Beruf im Beschäftigungsbereich
Büro/Verwaltung**

Beiträge zur Berufsorientierung unter den
Bedingungen von Rationalisierung und
Humanisierung der Arbeit
1994 · 144 Seiten · ISBN 3-925267-72-7
DM 24,80

**Bruno Köbele/Jan Cremers: Europäische
Union: Arbeitnehmerentsendung im
Baugewerbe**
Herausgegeben von IG BSE
1994 · 280 Seiten · ISBN 3-925267-74-3
DM 24,80

**Ruth Brandherm-Böhmker u. a.: Mädchen
fallen aus der Rolle**
Unterrichtsreihe für das 8. - 10. Schuljahr
zur Veränderung geschlechtsspezifischer
Berufsentscheidungen. Herausgegeben
vom Landesinstitut für Schule und Weiter-
bildung, Soest
1987 · 240 Seiten · ISBN 3-925267-06-9
DM 52,80

sowie weitere Reihen aus dem universitären
Bereich, u. a. „Wirtschafts- und Sozialwissen-
schaften“, „Rechtswissenschaften“,
„Wirtschaftssoziologie“, etc.

**Druck und Verlag
Margarete Wehle**

Hauptstraße 240 · D-53347 Alfter
Telefon 0228 / 64 11 13
Telefax 0228 / 64 37 60
E-Mail 0228641119@t-online.de

Benjamin Ortmeier: Schicksale jüdischer Schülerinnen und Schüler in der NS-Zeit - Leerstellen deutscher Erziehungswissenschaft?

Bundesrepublikanische Erziehungswissenschaften (1945/49-1995) und die Erforschung der nazistischen Schule

Das vorliegende Buch beweist anhand der Demütigungen, Ausgrenzung und schließlichen Vernichtung jüdischer Schülerinnen und Schüler, daß vom Grundsatz her die Schule zwischen 1933 und 1945 eine „nazistische Schule“ und keinesfalls nur „Schule in der NS-Zeit“ war. Dieser Nachweis - unter Auswertung bisheriger Analysen und Forschungsergebnisse - bildet den Ausgangspunkt, um die Arbeiten der deutschen Erziehungswissenschaft zu diesem Thema in den letzten fünfzig Jahren kritisch einzuschätzen. Dabei ergab die Beurteilung des umfangreichen Materials eine Bergung von in Vergessenheit geratener wichtiger Analysen und vor allem von wertvollen lokalen Studien. Benjamin Ortmeier kritisiert aber gerade auch die „Verharmlosung der NS-Zeit“ durch die scheinbar wertneutrale Analyse einzelner bundesdeutscher Erziehungswissenschaftler. Er deckt auch auf, daß Hermann Giesécke noch im Jahre

1993 in haltloser Apologie die Rolle der NS-Schule, der HJ und des BDM verfälscht und gar NS-Erziehungsführer wie Kriek, Bäumlner und Schirach als „herausragende Pädagogen“ bezeichnet.

„Innovativer Paradigmenwechsel, souveräne Beherrschung des Materials, eigene materiale Forschung so wie weitertreibende, fruchtbare Polemik qualifizieren die vorliegende Arbeit als einen einschneidenden Beitrag zur erziehungswissenschaftlichen Forschungs- und Theoriendebatte.“ (Micha Brumlik)

1998 · 840 S.

Paperback: ISBN 3-89573-077-7
DM 128,00

Halbleinen: ISBN 3-89573-081-5
DM 168,00

**Druck und Verlag
Margarete Wehle**

Hauptstraße 240 · D-53347 Alfter
Telefon 0228 / 64 11 13
Telefax 0228 / 64 37 60
E-Mail 0228641119@t-online.de

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Ortmeier, Benjamin

Die GEW und die Nazi-Zeit : "Die GEW muß ihre eigene Tätigkeit kritisch überprüfen" ; offener Brief an die Bundesvorsitzende der GEW und den Hauptvorstand der GEW ; anlässlich des 60. Jahrestages des Novemberprogramms 1938 / von Benjamin Ortmeier. - Witterschlick/Bonn : Wehle , 1999

ISBN 3-89573-088-2

Bestellungen gegen 1,50 DM über den Herausgeber:

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft



Bezirksverband Frankfurt

Bleichstraße 38a, 60313 Frankfurt am Main, Telefon (0 69) 29 18 18, Telefax (0 69) 29 18 19